Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Landesbischof in Dresden. Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 17/18. Leipzig, 21. August 1925. XLVI. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.25 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Zen, Der lebendige Buddhismus in Japan. Ausgewählte Stücke des Zen-Textes, übersetzt und eingeleitet von Schûej Ôhasama, Professor an der Meijdji-Hochschule in Tobata, Fukuoka-ken, Japan, herausgegeben von August Faust mit Geleitwort von Rudolf Otto. Gotha Stuttgart 1925, Friedrich Andreas Perthes A.-G. (XVIII, 197 S.) Gebd. 5 M.

Der Buddhismus, im Verlaufe seiner langen Entwicklung mehr noch als der Katholizismus zu einer gewaltigen complexio oppositorum geworden, stellt sich in Japan, seinem äußersten östlichen Thule, dar in einer Anzahl von Schulen, deren jede, den verschiedenen Ansprüchen der Gläubigen Rechnung tragend, dieses oder jenes Stück aus dem zu viel in sich fassenden Ganzen aufgreift. Gewöhnlich zählt man zwölf solche Hauptrichtungen (shū, zumeist — nicht zutreffend — mit ‚Sekten' übersetzt), die fast alle von China oder über China von Indien nach Japan verpflanzt wurden und sich da perpetuiert haben, während in ihrem Ursprungslande diese Differenzierungen heute und schon seit lange nicht zwar ganz verschwunden, doch aber ziemlich verwischt sind. Eine dieser Hauptrichtungen, jene, die besonders der Ritterschaft des japanischen Mittelalters zusagte und deren Stempel ein guter Teil der japanischen Bildkunst trägt, ist die Zen-shū, eine Schule, die sich auf Bodhidharma zurückführt, einen indischen Patriarchen des Buddhismus, der c. 525 n. Chr. nach China übersiedelte. Ihre Geschichte habe ich — es ist nun schon 20 Jahre her — in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. X, S. 157—221, gegeben. Dem Ersten, geschichtlichen Teil jener Arbeit: „Die kontemplativen Schulen des japanischen Buddhismus" ist der Zweite, der die Philosophie und die kultische Praxis darstellen sollte, nie gefolgt, und es hat seinen guten Grund, daß die Abhandlung wohl für immer Torso bleiben wird. Zen, chinesisch Tschan, ist das japanische Wort für das indische Dhyāna, d. h. für Meditation, die sicherlich schon bei dem historischen Buddha eine nicht geringe Rolle gespielt hat. Von Bodhidharma ward sie in den Vordergrund gerückt. Ein geflissentlicher Verächter aller Schriftgelehrsamkeit, die in seinen Tagen üppig ins Kraut geschossen war, mahnte er: „Schau in Dich!" Und sein Lehren war ein Lehren ohne Worte, Ueberlieferung unmittelbar von Geist zu Geist, dem Ausleeren des Inhalts einer Flasche in die andere verglichen. So ist es widersinnig und ein von vorneherein aussichtsloses Bemühen, durch Uebersetzung von Texten die Zen-Wahrheit anderen kommunizieren zu wollen. Ich glaube nicht, daß jemand durch vorliegendes Buch viel klüger wird. Aber: man sehe selbst zu! Professor R. Otto-Marburg, der dem Buche des japanischen Uebersetzers ein Geleitwort geschrieben, hat recht: Aus der seltsamen Welt des Buddhismus ist die Zen-Schule die seltsamste aller Erscheinungen. Lebendig — siehe den Titel des Buchs — ist der Zen-Buddhismus tatsächlich noch heute, nicht weniger als in den Tagen der alten Jesuitenmission in Japan (vgl. Haas, Gesch. des Christent. in Japan II, S. 127 ff.). Unter Leitung des jetzt verstorbenen Abtes Soyen Shaku in Kamakura Meditationsübungen (Zazen) zu machen, haben selbst meine christlichen Theologiestudenten in Tokyo meine Vorlesungen Wochen hindurch geschwänzt, und während des russisch-japanischen Krieges haben Offiziere der japanischen Armee, auch hoch- und höchstgestellte, ihren Erholungsurlaub dazu benützt, sich zu solchen Exerzitien in den Zen-Tempel in Kamakura zu begeben. — Viel wäre durchhin in dem vorliegenden Buche an der Transskription japanischer Ausdrücke zu korrigieren. Aber: so haarsträubend sie ist, so kleinlich wollte es mir erscheinen, davon groß Aufhebens zu machen. — Das Erscheinen des Buches von Ôhasama - Faust begrüße ich persönlich, weil es mich der Verpflichtung enthebt, selbst nachzuliefern, was man bis heute mit Fug von mir erwarten durfte. Was das Buch in Übersetzung bietet, sind Stücke aus Texten verschiedener buddhistischer Autoren. Der Untertitel ist

also unrichtig gefaßt und, wie er lautet („Stücke des Zen-Textes"), irreführend. H. Haas-Leipzig.

Engelmann, Géza, Dr., Der esoterische Sinn der Bibel. Berlin 1925, Pyramidenverlag Dr. Schwarz & Co. (VI, 77 S., gr. 8.); kart. 3 M.

So seltsam die Wege sind, auf denen viele in neuerer Zeit die Bibel herabziehen zu können meinen, ebenso seltsam die Mittel, durch die man sie in eine höhere Sphäre erheben will. Eines von diesen Mitteln sucht man in dem Streben, dem Bibelworte einen „esoterischen" Sinn einzuhauchen. Wer sollte ihn nicht kennen lernen wollen? Schlagen wir also das neueste Buch, das ihn enthüllen soll, auf! Da lesen wir:

„Die Verse Gen. 3, 14—16 sind kein Fluch, sondern der Segen, mit welchem die Ehen in der Urzeit gesegnet wurden. Arur heißt zwar „verflucht", aber die Urworte sind doppelsinnig, sie bedeuten zugleich das Gegenteil. So bedeutet auch berech sowohl Segnen wie Fluchen (cf. 1. Kön. 21, 10; Ps. 10, 3; Job. 1, 5.11; 2,5). Die Schlange bedeutet den Phallus, den Mann. In „ʿaphar sollst du essen dein Leben lang" bedeutet ʿaphar nicht „Staub", sondern „Samen". Wie auch im Segen Bileams (Num. 23, 10): „Wer kann zählen den Staub (= Samen) Jakobs?" Der scheinbare Fluch (Gen. 3, 14) segnet den Phallus, daß er alle Tage seines Lebens segensreich und tätig sei. V. 15: „Ich will Feindschaft setzen usw." Die Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe, zwischen dem Samen beider — ist der Kampf der Geschlechter, d. i. ihre Liebe. Ajab heißt befeinden, ahab — lieben. „Derselbe soll dir den Kopf zertreten usw." Dieser Satz ist eine Beschreibung des Geschlechtsaktes. Rosch bedeutet die Spitze, den Kopf des Phallus. ʿakeb bedeutet nicht die Ferse, sondern das Hohle (cab), dasselbe wie koba (Num. 25, 8), nekeba = das Weib, chaldäisch ʿakeba = die weibliche Scham" (S. 2 f.).

Was ist dazu zu sagen? Nun 1. macht dieser Forscher nach einem „esoterischen" Bibelsinn sich den Umstand zu nutze, daß berekh im 1. Kön. 21, 10 usw. in Bezug auf Gott und den König als Euphemismus für arar „verfluchen oder verlästern" gebraucht ist. Selbstverständlich erwächst aber daraus kein Recht, dem Ausdruck arûr in Gen. 3, 14 seinen sonstigen hundertmaligen Sinn „verflucht" zu nehmen. Dieser Sinn wird an der genannten Stelle dem arûr auch durch die Fortsetzung „Auf deinem Bauche sollst du gehen usw." bestätigt, weil in dieser beschwerlichen Art des Sichfortbewegens ein Strafmoment enthalten ist. Und nun gar die schrankenlos willkürliche Behauptung „Die Urworte sind doppelsinnig" aussprechen! Da heißt wohl „am Anfang" auch „am Ende"? 2. Die Schlange ist = Phallus? Der Blick des Verfassers reicht nicht von V. 14 bis zu V. 1 zurück, wo steht „Und die Schlange war listiger als alle Tiere usw." Und die Schlange ist = der Mann? Es ist allzu unerhört, als daß man noch länger davon sprechen sollte. 3. Im Bileamspruch Num. 23, 10 ist ʿaphar „Staub" als das bekannte Mittel zur Veranschaulichung der unzählbaren Nachkommenschaft Jakobs (Gen. 13, 16; 28, 14 usw.) verwendet. Und da soll der Text wohl an die Samentröpfchen Jakobs denken und Gen. 3, 14 soll dem Phallus alltägliche Arbeit verheißen! Man möchte gern abbrechen, aber es muß doch noch 4. mit einem Satz darauf hingewiesen werden, was für ein horrendes Zeichen von sprachlicher Verwirrung es ist, ʿakeb mit anlautendem ʿAjin zu einer Ableitung von kab zu machen, und „chaldäisch a-keba = weibliche Scham" existiert weder in Levy, Targumwörterbuch noch in Dalman, Aramäisch-neuhebräisches WB. Also sämtliche Aufstellungen des Verf. über Gen. 3, 14 f. brechen in sich zusammen. Dasselbe Schicksal hat natürlich sein Satz über V. 16: „Er soll dich beherrschen (d. h. bezwingen und befriedigen)", denn auch diese Worte fließen nur aus seiner Voraussetzung, daß der Erzähler vom Phallus und vom Geschlechtsakt reden wolle.

Es ist nicht nur traurig, sondern ekelhaft, solche Behauptungen als einen angeblich „esoterischen" Sinn eines Bibelabschnittes beleuchten zu müssen. Aber es ist leider notwendig. Denn wenn den Urhebern solcher Auslegungen nicht gründlich ihre Unwissenheit und Willkür nachgewiesen werden, ist Gefahr vorhanden, daß die sexuelle Umdeutung hauptsächlich des A. Ts. weiter wuchert. Der Verf. des hier anzuzeigenden Buches nennt zwar keinen Vorgänger, entweder aus Unwissenheit oder um sich das Verdienst seines Vorgehens nicht zu schmälern. Aber in meinem Genesiskommentar (1925), 205, 243 f. sind alle modernen Freunde der sexuellen Bibelerklärung genannt und beurteilt.

Ed. König-Bonn.

v. Gebhardt, Zwölf Biblische Bilder. Mit einer Einleitung von Prof. D. Dr. Otto Clemen. Zwickau, Joh. Herrmann. (12 S., 12 Tafeln.) 1.80 M.

Die Bilder des am 19. Februar dieses Jahres heimgegangenen Meisters sind, trefflich wiedergegeben, so ausgewählt, daß möglichst verschiedene Seiten der hohen Kunst dieses lutherischen Malerevangelisten zur Geltung kommen. Leider sind dabei die herrlichen Werke der Düsseldorfer Friedenskirche unberücksichtigt geblieben. Vereinigt sind hier folgende Gemälde: Das Selbstporträt von 1920, die Verklärung aus Kokenhusen an der Düna, der verlorene Sohn in den Armen seines Vaters (Rundbild), der arme Lazarus, Christus in Bethanien, Christus und Nikodemus, Christus stellt ein Kind unter die Jünger, Christus und der reiche Jüngling (1922), Beweinung Christi, Gang nach Emmaus, Johannes und Maria bei der Abfassung des Evangeliums. Voran geht eine feinsinnige Einführung in die Bilder, die vor allem auf ihre strenge Bibelförmigkeit hinweist. Für eine sicher zu erwartende Neuauflage dürfen wir um Angaben von Ort, Zeit und Größe der Originale bitten. H. Preuß-Erlangen.

Windel, Rudolf, Mystische Gottsucher der nachreformatorischen Zeit. Halle (Saale) 1925, Buchhandlung des Waisenhauses (52 S., 8).

In kleinen und kleinsten Abschnitten teilt W. allerlei Aussprüche aus der nachreformatorischen Mystik mit: Schwenkfeld, Coornhert, von Frankenberg, Angelus Silesius, Gottfried Arnold, Hohburg, Tersteegen, Juliane von Asseburg, Jakob Böhme sprechen zu uns. Das alles ohne rechte geschichtliche Grundlage, ohne innere Ordnung, vor allem aber ohne jede Erklärung. Das Ganze ist ein Excerpt mit einigen staunenden Ausrufen an falscher Stelle oder stummer Wiedergabe. Vor allem kennt W. die mittelalterliche Unterlage nicht. Wenn z. B. Coornhert Joh. 4 auf den Verstand und die fünf Sinne deutet, so ist das garnicht geistreich, sondern eine Allegorie nach Weise der alten Mystiker. Schreibt Abraham von Frankenberg: „Der Mensch, der Gott erkennt, wird selber Gott; er war von jeher Gott; aber in seinem Menschendasein ist das Göttliche getrübt und entstellt".... so ist das entweder Eckharts oder Meister Dietrich's Mystik, je nach der Fort-

setzung. Wenn A. von Frankenberg ein mystisches Werk des Hugo von Palme de triplici via animae, purgativa, illuminativa, unitiva mit einer Einleitung versehen herausgibt, so ist er durchaus mittelalterlich orientiert gewesen. Natürlich ist W. auch auf manche schöne Stelle gestoßen, die vielleicht nur in der Bücherei des Waisenhauses gefunden werden konnte; das Ganze aber ist nicht befriedigend. D. Siedel-Dresden.

Sauer, Joseph Dr., **Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters.** Mit Berücksichtigung von Honorius Augustodunensis, Sicardus und Durandus. Mit 14 Abb. **Sonderdruck der Nachträge** zur zweiten Auflage. Freiburg in Br. 1925, Herder. (I—XXVIII u. 385—486 S. gr. 8).

„Die ungünstigen, wirtschaftlichen Verhältnisse ließen eine wirkliche Neubearbeitung des Buches mit völligem Neusatz leider nicht zu; die Arbeit für diese neue Auflage erscheint vielmehr nur als Ergänzung zu einem in dem Manuldruckverfahren hergestellten unveränderten Neudruck des ursprünglichen Textes." (Vorwort.) Vorwort, Inhalts- und Literaturverzeichnis, sowie Orts-, Personen- und Sachregister in ergänzter Form sind beigegeben.

Das vorliegende Ergänzungsheft ist ein Muster exakter, wissenschaftlicher Arbeit, und es ist nur zu bedauern, daß an seiner Stelle nicht eine völlig neue Ausgabe erscheinen konnte. — Seitenweise werden die Ergänzungen zur Erstauflage nachgetragen: Objektive Feststellungen, hypothetische Gegenüberstellungen, widersprechende Meinungen und eine staunenswerte Fülle von Zitaten und Literaturnachweisen geben in knapper, klarer, scharf umrissener Form das Wesentliche, auf das es bei dem jeweiligen Problem ankommt. Einzelne Abschnitte, die in der ersten Auflage nur berührt waren, sind weiter ausgeführt worden; so beispielsweise zu S. 96: Die Stellung der Apostelfürsten zu Seiten des Herrn auf den Monumenten. S. 97: Literaturangaben über die Symbolik der Naturbegriffe. S. 152: Die Symbolik der Kelter. S. 222: Lukas von Tuy und seine ablehnende Stellung zu der Frage, ob man Gott und die Trinität bildlich darstellen dürfe. S. 224: Sonne und Mond auf den Kreuzigungsdarstellungen. S. 226: Die Engelsdarstellungen und die Formel *XMΓ.* S. 227: Die Evangelistensymbole. S. 233: Der Nimbus (Kreuznimbus und rechteckiger Nimbus.) S. 234 ff.: Die Tugenden und Laster. S. 267 ff.: Die Monatsarbeiten. S. 303: Die Artes liberales. S. 344: Die Portalplastik in Spanien.

Eine einheitliche Skizzierung des Inhalts zu geben, ist bei der Anlage und dem lexikographischen Charakter des Buches nicht möglich. Anfechtbar scheint mir auf S. 414 unten die Deutung der vier röm. Fresken in St. Pietro e Marcellino als himmlische Mahlscenen und die symbolische Auffassung der *'Αγάπη* und *'Ιρήνη*. Vergl. dazu die Ausführungen von Hans Achelis in der Zeitschrift für neutestam. Wissenschaft 1916 Heft 2, S. 81 ff. Andere werden andere Differenzen feststellen. Aber das soll das Maß vollster Anerkennung und unseres Dankes nicht einschränken, sondern im Gegenteil unsere Anteilnahme an den Problemen und ihrer Lösung, und damit an der Arbeit des Verfassers bekunden. Dr. Reimers-Rom.

Gutmann, Bruno: **Das Dschaggaland und seine Christen.** Mit farbigem Titelbild und 16 Abbildungen, Leipzig 1925, Verlag der Ev.-luth. Mission. (181 S., gr. 8), geb. 4 M.

Der im Januar dieses Jahres nach dem ostafrikanischen Feld der Leipziger Mission zurückgekehrte, von Erlangen vor seiner Ausreise zum D. theol. ernannte Verfasser hat in diesem neuesten Buch über die Wadschagga seine früheren Beiträge zur ostafrikanischen Volkskunde um ein wesentliches Stück weitergeführt. Er hat dabei wieder so von den Bewohnern des Kilimandjarogebietes geschrieben, daß man aus jedem Wort seine starke, große Liebe zu seinem Missionsobjekt heraushört. Und diese Liebe hat ihm Erkenntnisse vermittelt und hat ihn Zusammenhänge schauen lassen, die anderen verborgen geblieben sind. Die Dschaggaseele ist ihm in den Begegnungen mit den Kindern dieses Volks, aus Zeichnungen der Neger, aus den komplizierten Hochzeitssitten, aus Träumen, Warnsprüchen und Warnhandlungen, aus Geschichte und Gegenwart des Volkes vors Auge getreten. Die Seele Afrikas hat er gefunden: die Sippe. Manch bedeutsame neue Erkenntnisse sind dadurch für die Beurteilung der Wadschagga gegeben. Vor allem ist die bisher mit dem Namen Frauenkauf belegte Handlung nun in ein neues Licht gerückt. Wie schon die ausführlich wiedergegebenen Lehrstücke über das Eheleben, die in einer Art Lehrgang für Bräutigam und Braut vor der Hochzeit von Alten und bestimmten Interpreten geboten werden, zeigen, ist die Bantufrau in jeder Beziehung vor Entwürdigung geschützt. Die Gaben und Leistungen, die vor der Hochzeit von der Frauensippe an die Mannessippe dargebracht werden, schaffen für die junge Frau eine Schutzgemeinde aus den Mitgenießern der Gaben, die für sie und ihren jungen Hof im höchsten Grade segensreich ist. Diese hohe Wertung des Sippenzusammenhanges stellt Gutmann in den Mittelpunkt seines Buches und die Forderung der Erhaltung und Heiligung dieser gliedschaftlichen Verbundenheit in den Mittelpunkt lutherischer Missionsarbeit. „Das Geheimnis Afrikas ist der gliedlich verbundene Mensch, der Mensch als Gliedwesen in einem urtümlichen Lebensverbande." (S. 122). Diese gliedschaftliche Verbundenheit soll Vorstufe und Grundlage für das andere Geheimnis werden: den gliedlichen „Verband aller zu dem Leibe Christi unter Jesus, dem Haupte". (a. a. O.) Eine lutherische Missionslehre im Kleinen ergibt sich von hier aus. „Aus dem Evangelium allein löst sich die Schicksalsfrage, aber aus dem recht verstandenen Evangelium — und das recht verstandene Evangelium ist die ewige Kindschaft. Und die ewige Kindschaft hat eine Grundzelle, die ihr Gott allenthalben vorbereitete: die natürliche Kindschaft. Und er hat eine Kirche, der er dieses Geheimnis anvertraute: das ist die Kirche Luthers. Und deren Entscheidungsstunde schlägt jetzt, daß sie ihr Geheimnis selber völlig lebe und hingebe an die verzweifelnde Welt." (S. 175). Mit diesen Gedanken bietet der Verfasser zugleich eine Grundlegung für sein soeben beim gleichen Verlag erschienenes Buch: Gemeindeaufbau aus dem Evangelium, wo dieselben Linien weiter, bis in die Heimatgemeinden hinein, gezogen werden.

Auf die wundervolle Poesie, die sich durch das ganze Buch hindurchzieht, sei zuletzt noch hingewiesen. Von welcher hohen Gestaltungskraft zeugen die Übertragungen der Dschaggalieder und Choräle, etwa die des Trauliedes (S. 100) und des weihnachtlichen Hirtenliedes (S. 154), oder die Abschnitte über Weihnachten im Dschaggalande oder die Naturschilderungen gleich am Anfang des Buches bei der Beschreibung des Aufstieges zum Kibogletscher. Auch das Muster einer missionarischen Rede, die Predigt des Speeres (S. 139), verstärkt diesen Eindruck

Wenn der Verfasser sein Buch mit einem neuen Missionsruf schließt: „Lutherische Mission wag's aufs neue und wag's ausschließlicher noch als bisher auf das lautere Evangelium“, so kann der Leser des Buches nicht schließen, ohne Gott zu danken, daß der lutherischen Mission Deutschlands zu solch neuem Anfange solche Männer geschenkt worden sind. Gerber-Zöblitz.

Heinsius, W., Lic. Dr., **Aloys Henhöfer und seine Zeit.** Nach den Urkunden dargestellt. Karlsruhe, Verlag des Evangelischen Schriftenvereins. (VIII, 280 S. gr. 8).

Zu den erfreulichen Erscheinungen der Gegenwart gehört das Interesse, das sich dem Neuerwachen des geistlichen Lebens im vorigen Jahrhundert zugewandt. Unter den Persönlichkeiten, die bei dieser Erneuerung mitgewirkt, nimmt der als katholischer Priester zu evangelischer Glaubenserkenntnis durchgedrungene und hernach in der badischen Landeskirche sich als Salz erweisende Aloys Henhöfer eine führende Stellung ein. Ein von dankbarer, persönlicher Verehrung durchwärmtes Bild von ihm hat ja Emil Frommel, zeitweilig sein Vikar, gezeichnet und ihn dadurch weiten Kreisen in seiner Frömmigkeit und volkstümlichen Kraft nahe gebracht. In mehr objektiver, ja manchmal fast allzu objektiver, Stellungnahme zu Henhöfers Persönlichkeit und ihrer religiösen und kirchlichen Art sucht die auf umfangreicher Durchforschung des urkundlichen Materials beruhende Schilderung von Heinsius ihn und seine Zeit der Gegenwart vorzuführen. Henhöfer verdiente eine solche Darstellung, denn für die Geschichte der badischen Kirche im 19. Jahrhundert ist er von tiefgehender Bedeutung geworden. — Durch einen Schüler Sailers hat er den Anstoß zu einer ewigen Bewegung empfangen. Aber mit Recht weist Heinsius auf die Beeinflussung von pietistischen Kreisen Württembergs hin. Meine Mutter hat mir erzählt, wie sie von Württemberg aus auf langen Leiterwagen an Sonntagen zu Predigten des damals noch katholischen Henhöfer fuhren. Der Inhalt dieser Predigten, durchaus schlicht und einfach, stets auf das Zentrale im Christentum gerichtet und den Heilsweg behandelnd, Christum für uns und in uns, wie Boos, verkündigend. Henhöfer wollte, wie Sailer von Boos schreibt, ein „geistlich-katholischer Christ“ sein. Er redete (S. 69) von „der inneren Vereinigung der Seele mit Christus“. Daher hätte die badische katholische Kirche, in der Männer der Aufklärung in den leitenden Stellungen waren, seine Weise wohl ertragen können, und war der Ausschluß Henhöfers aus ihr nicht so selbstverständlich, wie Heinsius urteilt. Daß es bei Henhöfer nicht ohne schwere innere Kämpfe zum Anschluß an die evangelische Kirche Badens kam, ist selbstverständlich; der Freiherr von Gemmingen war ihm darin vorangegangen. Henhöfer durfte jedoch nicht, wie er es als das Natürliche erwartet, Pfarrer des übergetretenen Teils seiner Mühlhauser Gemeinde werden; man fürchtete — m. E. ohne ernstlichen Grund (gegen Heinsius) — eine starke Erregung in der badischen katholischen Kirche. Die Lösung von jener Gemeinde war aber Henhöfer fraglos zum Gewinn. Er ward Pfarrer zuerst in Graben, dann in Spoeck wo auch nicht wenige aus Karlsruhe sich an seinen Gottesdiensten beteiligten. — Zusammen mit Katz und Dietzsch hat Henhöfer hier im badischen Katechismusstreit das Recht des Bekenntnisses vertreten. Richtig weist Heinsius darauf hin (S. 125), daß erst durch Henhöfer das Gemeinschaftswesen in Baden Bedeutung gewonnen. Aber er wird dem Pietismus nicht ganz gerecht, wenn er (S. 149) durch die Betonung des Bekenntnisses, wie sie im badischen Katechismusstreit von 1830—34 zum Ausdruck gelangte, ein fremdes Element in die Erweckungsbewegung eingekommen und die Augustana der Bibel gleichgeordnet sieht (S. 151). Er hat selbst das Richtige erkannt, wenn er es ausspricht (S. 156), daß Henhöfer „in und mit der Confessio Augustana seine eigene innere Erfahrung, die ihn aus der katholischen in die evangelische Kirche geführt hatte“, verteidigt. Mit Recht hat er auch die Bedeutung des Bekenntnisses bei jenem Streit hervorgehoben, und daß nur durch seine Wiederherstellung das Erbe der Reformation gewahrt werden konnte. Henhöfer und seine Freunde sprachen es in ihrer Eingabe 1830 auch aus, daß „die bekenntnismäßige Lehre durch den Katechismus eine materielle Veränderung erleide“ (S. 165). „Ja, sie gingen so weit“, sagt Heinsius, „sich selbst, die treuen Anhänger der reinen Lehre, als die eigentliche rechtmäßige Kirche anzusehen, die Rationalisten dagegen als die Abgefallenen.“ Aber entsprach denn das nicht den Tatsachen? — In dem Katechismus von 1855 schienen sich dann vorübergehend die Wünsche Henhöfers zu verwirklichen. An dem Agendenstreit, den Schenckel herbeigeführt, hat er sich nicht beteiligt. Er legte auch auf die Kirchenverfassung nur wenig Wert.— Mit Recht aber hat Heinsius der Predigt Henhöfers noch eine besondere Charakterisierung gewidmet. Er war ein Erweckungsprediger, ein Verkündiger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wie Boos und Gossner. Der Gegensatz von Gesetz und Evangelium bildete den eigentlichen Inhalt seiner Predigt. Ihre Form eine durchaus volkstümliche; jene charakteristische Predigt über das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hat auch Heinsius mitgeteilt (S. 279).

Sehr wertvoll sind die auf sorgfältiger, umfassender Arbeit beruhenden, über die in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Verhältnisse unterrichtenden Anmerkungen (S. 221—280). Ein Personenregister hätte ich noch gewünscht, aber man soll dankbar sein für das Gebotene, auch dafür, daß der Evangelische Schriftenverein in Karlsruhe die Veröffentlichung ermöglicht hat.

N. Bonwetsch-Göttingen.

Lauerer, H., Pfarrer, D. th. Lic. (Rektor der Diakonissenanstalt), **Von der Kirche.** Eine Bitte um Verständnis für die Kirche. Neuendettelsau, 1924. Buchhandlung der Diakonissenanstalt. (81 S., gr. 8).

Wie das Vorwort sagt, schließt sich diese Schrift eng an den Einsegnungsunterricht, den der Verfasser vor Pfingsten 1924 seinen Schwestern halten durfte. Die Diakonissenanstalt in Neuendettelsau ist eine im Sinne der Kirche Gottes bewußt geleitete und hat einen besonderen Dienst der lutherischen Kirche Bayerns geleistet. Zwischen ihr und der Landeskirche, zu der sie gehört, besteht seit fast 75 Jahren ein lebendiger innerer Wechselverkehr. Darum ist das Verständnis für die Kirche eine Grundforderung der Lage Neuendettelsaus. Aber es ist auch eine Grundforderung der Lage der Gesamtkirche. Wir erleben heute das Lehrstück von der Kirche. In weiten Kreisen, besonders auch der Laien, wird die Notwendigkeit heute mehr wie sonst empfunden, ein Verständnis von der Kirche zu gewinnen. Darum ist die volkstümliche Form, die jedem Freund der Kirche die großen und tiefen Gedanken Gottes verständlich machen will, sehr zu begrüßen und ein lobenswerter Vorzug des Büchleins, das doch nicht verkennen läßt, daß es auf Grund echt wissenschaftlicher theologischer Arbeit erwachsen ist. Es redet wirklich ein Doktor der Theologie zu uns. In seinem ersten Abschnitt „Die Wichtigkeit des Gegenstandes“ geht der Verfasser auf Löh

zurück als „Kirchenmann". Unvergessen soll diesem Gottesmann das Wort sein: „Der Gedanke, den ich rühme, ist dieser: Die da leben im Herrn — und die in ihm außer dem Leibe wallen gehen — die da pilgern, die daheim sind — die da glauben, die da schauen, sind nicht zwei getrennte Herden Gottes, sondern Eine, Eine vor dem Herrn, Eine nach ihrer eigenen Erkenntnis; — und was sie trennt, ist etwas Vergängliches, das täglich mehr hinweggeräumt wird: ein müdes Auge, das nicht schaut — ein Stab, der zerbricht — ein Leib, der hinfälliger ist als Stab und Stecken. Was sie vereint, ist mehr und Größeres, als was sie trennt." Ein goldenes Wort, das dem ganzen Büchlein wie ein Licht leuchtet. In diesem Lichte folgen wir gern dem Verfasser auf die Pfade der „biblischen Grundlegung" und betrachten mit ihm „das Wesen der Kirche und ihren tatsächlichen Bestand." Er weiß die Kirchengeschichte lebendig zu machen und „unsere Liebe zur lutherischen Kirche" ebenso zu vertiefen, wie „unsere Stellung zur Landeskirche" zu klären. In dem Lichte jenes Löhe'schen Wortes verstehen wir nun auch an der Hand des Verfassers „Die Vollendung der Kirche". Sehr wichtig erscheinen mir auf der festgelegten Grundlage die Ausführungen Lauerers über die Landeskirchen. Gerade je mehr man das landeskirchlich verfaßte und eingefaßte Kirchenleben als den Stab, der einmal zerbrechen muß, wenn er seinen Dienst getan, ansehen lernt, desto mehr wird das landeskirchliche Wesen mit seinen Ordnungen und Formen die von Gott gewollte, zeitlich vergängliche Größe, die als solche zur Geschichte, nicht zur Vollendung der Kirche gehört und vor ungesunden freikirchlichen Bestrebungen schützt, die dem gesunden Drängen des Lebens der Kirche von Innen heraus zur Vollendung und damit zum Abstoßen der landeskirchlichen vergänglichen Formen zu der Gott dem Herrn gefälligen Stunde verhilft. Das vortreffliche Buch wird Pfarrern, vor allem aber den Gemeinschaftschristen empfohlen. Es enthält eine Fülle goldener Wahrheiten von bleibendem Wert. D. Braune-Rudolstadt.

Zscharnack, Leop., Prof. D., (Breslau), **Der deutsche Protestantismus der Gegenwart in katholischer Beleuchtung.** Berlin 1924 Säemann-Verlag (32 S. gr. 8), 0.40 M.

Der erste Teil beantwortet die Frage: Wie stellt sich der deutsche Protestantismus von heute dem katholischen Beschauer dar? Als Wesenszüge werden hervorgehoben: Abfall von Luthers Lehre und Werk, Zersetzung in vollen Subjektivismus, totale Zerrissenheit, äußerste Notlage durch die Trennung von Staat und Kirche — auf der anderen Seite aus Verzweiflung Annäherung an die katholische Kirche: also Bankrott am Eigenen und Sehnsucht nach Rom. So sieht der Protestantismus in dem Propagandabilde aus, das die römische Führung entwirft und mit breitem Nachdruck zu popularisieren sucht. Der zweite Teil gibt Antwort auf die Frage: Was sagen wir zu diesem Bilde? Zunächst wird darauf hingewiesen, daß der Katholizismus selbst auch nicht ohne Krise ist. Hinter den äußeren Mauern der Einheit findet sich manch schwerer innerer Gegensatz (in politischen und sozialen Auffassungen). Sodann: die Zahl der Apostaten ist größer als die der Konvertierten — in Deutschland stehen 40 evangelischen Verlusten immer 60 katholische gegenüber. Durch die Mischehen allein gehen jährlich in Deutschland der katholischen Kirche mehr Seelen verloren, als ihre Weltmission in einem Jahre gewinnt. Ferner: Materialismus ist in ihre eigenen Reihen nicht weniger eingedrungen als in protestantische; dazu aber werden die hier so sehr nötigen Gegenmaßregeln geschädigt durch die Verwendung der Hauptkraft auf kirchenpolitische Unternehmungen. Umgekehrt ist das Bild des Protestantismus von den römischen Federn viel zu einseitig gezeichnet: sie stellen einen Idealkatholizismus einem Protestantismus der rauhen Wirklichkeit gegenüber, statt in gerechter und logischer Weise Ideal mit Ideal und Wirklichkeit mit Wirklichkeit zu vergleichen. — Am Schlusse ermahnt der Verfasser zur Vorsicht in der Offenheit protestantischer Selbstkritik, die von katholischer Seite immer nur mißbraucht werde (Grisar, Rost). Auch innerprotestantische Streitigkeiten seien in der Öffentlichkeit mit möglichster Milde auszufechten, und das Rühmen katholischer Einrichtungen mit Maß zu treiben.

Der stoffreiche und klugblickende Aufsatz hat seinen Wert, auch wenn wohl die eigentliche Rettung des Protestantismus weniger aus besonnener Klugheit noch aus Nivellierung der protestantischen Richtungen kommen wird als vielmehr aus dem rücksichtslosen Feuer eines seiner selbst gewissen Glaubens, von dem diese Schrift weniger redet; doch war das durch das Thema ja auch wohl weniger veranlaßt. H. Preuß-Erlangen.

Smend, Julius, **Kirchenbuch für evangelische Gemeinden.** 1. Band: **Gottesdienste.** 3. sorgfältig durchgesehene Auflage. 2. Band: **Handlungen.** 2. völlig umgearbeitete Auflage. Gütersloh 1924/25, Bertelsmann (LII, 212 S. und XL, 208 S., gr. 4), geb. 10 M. u. 11 M.

Ders., Handagende zu dem Kirchenbuch für evangelische Gemeinden. 3. vermehrte und verbesserte Aufl. 1925. Ebd. (220 S. 8), geb. 6 M.

Arper, D., Karl, und **Zillessen,** D., Alfred, **Evangelisches Kirchenbuch.** 1. Band: **Der Gottesdienst.** 4. neubearbeitete und vermehrte Aufl. Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht (XVI, 463 S. 4), geb. 14 M.

Es ist wohl kaum als Beweis für die Zulänglichkeit unserer offiziellen Agenden zu erachten, daß die hier angezeigten Privatagenden in 3. und 4. vermehrter und verbesserter Auflage ausgehen können. Arper-Zillessens Kirchenbuch befindet sich, wie es heißt, in der Hand jedes zweiten deutschen Pfarrers. Das bedeutet eine Bejahung der Bedürfnisfrage, wie sie schlagender nicht gedacht werden kann. Die Neuarbeit, die Smend wie A.-Z. von Auflage zu Auflage geleistet haben, deutet auf den unvermeidbaren Mangel offizieller Agenden hin: sie liegen auf Jahrzehnte hinaus in ihrer Form und Ausgestaltung fest, sie können der wachsenden Differenzierung unserer Gottesdienstgestaltung nicht angepaßt werden, sie vermögen dem im Gottesdienst flutenden Leben in formaler Hinsicht nicht zu folgen. Wie schwer dieser Mangel den Pfarrer drücken muß (auch bei durchaus bejahender dogmatischer Grundeinstellung zur Agende!), zeigt nichts so deutlich wie ein Blick auf die Gebete. Nur ein Beispiel: Welcher hannoversche Pfarrer hat zu Pfingsten wohl das agendarische Gebet gesprochen? Statt dieses einen bietet A.-Z. sechs, Smend fünf. Etwas anderes kommt hinzu: Die Agende verführt allzu leicht zur Bequemlichkeit. Wer unter dem Choralvorspiel seine Sprüche, Kollekten, Kirchengebete aufsucht, findet fix und fertig, was er braucht, wenn es auch oft nicht ganz paßt. Das macht aber nichts, es ist ja „vorgeschrieben". Die Kirchenbücher zwingen zu bedächtiger Zusammenstellung und Auswahl, regen zu möglichster Ausgleichung von Predigt und folgendem Gebete an und (oder ist das zuviel behauptet?) lassen oft genug die dargebotenen Gebetsgedanken in die Predigt selbst eindringen. Gewiß nicht zu deren Schaden: Es ist richtiger, vom Gebet aus

die Predigt zu gestalten als umgekehrt. Das freilich setzt voraus, daß der Pfarrer Gottesdienstfolge und Predigt zugleich ausarbeitet, nicht erst die Predigt oder gar nur sie allein. So wird ein gut Stück Weges zur Einheit des gottesdienstlichen Aufbaues beschritten. Darin, daß die Kirchenbücher dazu zwingen, sehe ich vor allem ihre Verdienstlichkeit und Notwendigkeit. Wieweit sie das zu erreichen imstande sind, ist eine andere Frage. Einerseits möchte ich A.-Z. den Vorzug geben vor Smend. A.-Z. stellen vollständige Gottesdienste zusammen, Smend bietet die einzelnen Stücke in sich geordnet dar. Das muß trotz der vier eingebundenen Lesezeichen notwendig ein Moment der Unruhe in die Haltung des Liturgen bringen, für Nervöse sogar ein Moment der Unsicherheit trotz aller gewissenhaften Vorbereitung. Smends Handagende vermeidet die Anordnung des Kirchenbuches, ist aber doch wohl wieder etwas zu knapp. So bleibt A.-Z. für den Gebrauch am Altar vorzuziehen. Für die grundsätzliche liturgische Arbeit am Schreibtische dagegen ist Smends Kirchenbuch wertvoller. Die 52 Seiten „Einführung" bieten eine angewandte Liturgik in nuce, in der sich Smend als der geist- und kenntnisreiche Liturgiker beweist. Dankenswert vor allem die reichen Literaturangaben für Kunst- und Chorgesang. Einzelwünsche persönlicher Art vorzubringen, ist zwecklos; was Smend meint, wenn er dieser Auflage „mehr fruchtbringende Beurteilung" wünscht als den früheren, ist mir nicht klar. Für den Pfarrer im Amte ist (mit obiger Ausstellung, die aber im Charakter des Werkes selbst begründet ist) das Buch gut so, wie es ist; an ihm ist es, es fruchtbringend zu verwerten. Damit würde so mancher liturgischen Zuchtlosigkeit unserer Zeit am sichersten Einhalt getan und die „kultschöpferische Macht des Protestantismus" gestärkt werden. (Druckfehler: S. XI, Anm. 1 muß es heißen: Monatsschrift XII, 108 f).

Die Vorzüge von Smends Kirchenbuch I weist auch Bd. II, Die Handlungen, auf. Wieweit sich Smends Vorschläge z. B. der Gestaltung von Beichte und Abendmahlsfeier befolgen lassen, hängt zum großen Teile auch von den kirchenordnungsmäßigen Bindungen ab. Hier stehen liturgische Konsequenz und nicht ohne Ärgernis aufgebbarer Brauch oft in strengem Gegensatz. Daß bei Orgel- und Glockenweihehandlungen „eine Ansprache ganz ausgeschlossen" sein soll, vermag ich nicht einzusehen. Freilich halte ich auch diese Ereignisse im Leben der Gemeinde für wichtig genug, einem vollständigen Gottesdienste, nicht nur seinem ersten Teile das Gepräge zu geben. (Vgl. Pastoralblätter 1925, Heft 7, S. 353). Sehr dankenswert sind auch in diesem Bande die Literaturnachweise und die reichen Angaben von Kasualtexten. Alles zusammengenommen: Die evangelische Kirche schuldet den drei Männern samt dem verstorbenen R. Bürkner reichen Dank und die Verpflichtung, das gebotene Material täglich neu auszumünzen! Gerhard Kunze-Gohlis.

Heilmann, Alfons, Dr., **Vom kostbaren Leben.** Sonntagsgedanken. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VIII u. 192 S. 8). 3 M.

Dieses Buch möchte einem weitesten Kreise nachdenklicher Gegenwartsmenschen von der rechten Gestaltung und Erfüllung dieses kurzen Erdenlebens reden. Es ist durchaus vom Standpunkte katholischer Weltanschauung aus geschrieben, es trägt auch das katholische Imprimatur an der Spitze, aber es läßt, wohl mit einer gewissen Absicht, im Einzelnen doch jeden katholisch-konfessionellen Ton zurücktreten und hebt mehr das Allgemein-Menschliche heraus, das sich christlich-sittlich auswirken soll. Insofern eben soll eine Weitschaft des Leserkreises ermöglicht werden. Das Buch ist sehr geschickt geschrieben. Die Nöte des modernen Menschen werden durchweg bloßgelegt, aber der Verf. zeigt immer gleich die geistig-seelischen Hilfen. Vor allem, er macht Mut und Hoffnung. Die Gliederung des natürlich sehr weitschichtigen Stoffes ist etwas gezwungen: Lebenskräfte, Lebensbildung, Lebensführung, Lebensbeherrschung, Lebensgemeinschaft. Da greifen die Gedankengänge selbstverständlich ineinander über. Recht lockend sind viele Einzelüberschriften, wie „Die Flugkraft der Seele", „Von den schweifenden Wünschen", „Traumglück", „Schwankende Menschen in schwankender Zeit", „Weltwende" usw. Auch Nichtkatholiken werden in diesem klugen und gemütvollen Buche mit Gewinn lesen können. Der Stil ist flüssig und fesselnd. Dr. A. Schröder-Leipzig.

Mahling, Prof., D. (Univ. Berlin), **Soziale Gesichtspunkte im Religionsunterricht** und in der religiösen Unterweisung, zugleich eine Einführung in die Gedankenwelt des Neuen und Alten Testaments. 2. Aufl. (Fr. Manns Pädag. Mag. Heft 933), Langensalza 1925 Beyer & Söhne (Beyer & Mann) (231 S. 8), 3,60 M.

Studienkreise und Arbeitsgemeinschaften pflegen heute das sozialpädagogische Element in laufender Besprechung durch besondere Lehrgangsveranstaltungen. Für beides hat sich Mahlings Büchlein brauchbar erwiesen; es befriedigt nicht nur durch die klare grundsätzliche Herausarbeitung der sozialen und ethischen Kräfte aus dem Evangelium Jesu, den apostolischen und den alttestamentlichen Schriften sowie dem Katechismus, sondern auch durch deren praktische Fruchtbarmachung. Die 2. Auflage geht unverändert, aber auf besserem Papier hinaus. Wer bisher durch eine idealistisch-intellektualistische Fassung der Frömmigkeit eingeengt war, der lasse sich hier das Herz weiten und das Auge öffnen für die Bedeutung der großen sozialen Lebensgebilde wie Ehe, Beruf, Familie, Kirche, Staat usw. Und wem bislang die Individualfrömmigkeit ausschließlich das Ziel seines Unterrichts setzte, der nehme die Erziehung der Jugend zur Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit auf sein Gewissen. Dann gibt es einen zeit- und sachgemäßen Unterricht. Eberhard-Greiz.

Kurze Anzeigen.

Ficker, Johannes, D. Dr. (Professor an der Universität Halle), **Das Straßburger Münster ein Symbol.** Sonderabdruck aus der Neuen Christoterpe. Mit 8 ganzseit. Abb. Halle (Saale) 1924, C. Ed. Müller (31 S. 8), 1.50 M.

Hat erst unlängst Georg Dehio noch einmal in einem zusammenfassenden Werke über das Straßburger Münster nachdrücklich hingewiesen, wie hier deutsche Eigenart in der fremdartigen gotischen Formensprache ihren Ausdruck gefunden, so hat nunmehr auch Joh. Ficker dem verlorenen deutschen Bau in der verlorenen deutschen Stadt in konzentrierter Form einen gehaltvollen Scheidegruß zugerufen. Verf. verfolgt die reiche, wechselvolle Geschichte des Wunderbaus, vergegenwärtigt noch einmal seine Schönheiten, die Mannigfaltigkeit der schaffenden Kräfte, das Viele, das zur Einheit ward, das Eigene und das Fremde, wie trotz Aufnahme fremder Einflüsse das Eigene nicht nur behauptet wird, sondern „vertiefend das Ganze bestimmt". Ergreifend ist es, wie am Schluß das deutsche Schicksalsdenkmal als der Zerstörung Symbol geschildert wird und im Ausklang als Sinnbild lebendiger Auferstehung.

Des Münsters schönste Standbilder Kirche, und Synagoge lassen sich übrigens gleichfalls symbolisch auswerten, wie es Friedrich Lienhard am Schluß seines Romans „Westmark" getan hat. Leider ist Grund genug zur Befürchtung vorhanden, daß für den ehrwürdigen Bau zunächst eine neue Leidenszeit anhebt, denn staatliche franzö-

sische Denkmalpflege an Kirchen ist ein Kapitel für sich. — Inzwischen ist eine zweite Auflage der vorliegenden Schrift notwendig geworden. Lic. Dr. Erich Becker-Baldenburg.

Boehmer, D. Dr., Julius, **Konfirmandenbüchlein.** 5. völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig 1925. Krüger & Co. (104 S.) —,90 M.

13.—16. Tausend! Das spricht für das Buch so wie der Name des Verfassers. In 80 Stunden (wer hat die heute noch zur Verfügung?) werden behandelt: Bibel (18 Stunden); Kirchengeschichte (15 Stunden); 5 Hauptstücke (13, 17, 4, 3, 2 Stunden); Gesangbuch (3 Stunden). Dazu kurze Einleitung, Unterscheidungslehren (nur gegen Rom), Ethik des Konfirmanden. Dieser Aufbau ist berechtigt, wo wirklicher Religionsunterricht vorausgegangen ist. Gegenwärtig dürfte meist die Lektüre eines Evangeliums in Auswahl unumgänglich nötig sein. Ich vermisse die Auferstehung nach dem 3. Artikel, einen Blick auf die Sekten und vor allem eine Besprechung des Gemeindegottesdienstes nach Sinn und Aufbau. Vorzüglich ist der abgesetzte Druck der Katechismusstücke. Gerhard Kunze-Gohlis.

„Zeitwende", Monatsschrift, hsgb. von Tim. Klein, Otto Gründler, Friedrich Langenfaß. 1. Jahrgang, 2. Heft, Februar. München 1925, C. H. Beck (S. 113—224).

Die „Zeitwende" bringt einen neuen Geist, der uns erfrischt. Reines deutsches Wesen spricht zu uns aus den Landschaftsbildern von Hans Thoma — dem in diesem Heft auch eine innige Würdigung gewidmet ist — und aus Otto Stoessls keuscher Erzählungskunst, der wir mit wachsendem Interesse nachgehen. — Dazu stimmt die kritische Behandlung der Wirkungen der Ideen von 1789 auf Deutschland durch A. Wahl. Gediegene geschichtliche Grundlegung und entschiedene Stellungnahme machen diesen Beitrag wertvoll. — Wer selbst aus dem alten Wandervogel hervorkam, ist zuerst schmerzlich berührt, die Jugendbewegung schon zum Gegenstand der Geschichtsschreibung werden zu sehen. Aber hat man den Aufsatz von Otto Stählin über „Religiöse Strömungen in der deutschen Jugendbewegung" gelesen, dann muß man sich schließlich mitfreuen über die Liebe, mit der der Erlanger Universitätsprofessor dem neuen Leben, das aus der deutschen Jugend treibt, nachgeht. Der Theologe will darum auch gerne darauf verzichten, die Gefahren aufzuzeigen, die die weite Fassung des Begriffes „religiös" in diesem Artikel heraufbeschwört. — Die dankbare Aufgabe, Conrad F. Meyers Beziehung zum Protestantismus zu untersuchen, hat der Züricher Literarhistoriker gelöst. Es scheint mir vor allem methodisch vorbildlich, wie E. Ermatinger aus C. F. Meyers Zeit und Herkunft, Studium und Auftreten, aus seiner Stoffwelt und der Erörterung ihres gedanklichen Gehaltes des Dichters protestantisches Denken herausschält. — Conrad Wandrey deutet aus Hölderlins mythischer Spätdichtung zwei Christushymnen.

In der „Umschau" berichtet der im Januar in sein Missionsgebiet zurückgekehrte D. Gutmann über die „Erste internationale Konferenz für afrikanisches Erziehungswesen". Nicht der Einblick in den amerikanischen Organisationseifer, sondern die Mitteilung der Kritik an der herkömmlichen Missionsmethode durch Rev. C. W. Smith und Gutmanns eigene Gedanken bereichern das Heft. — Das traurige Geschick unserer Brüder im Baltenland hat uns in den letzten Jahren öfter als vordem nach den Nachbarländern im Nordosten blicken lassen. Darum begrüßen wir dankbar, daß E. von Drygalski in anschaulicher Weise berichtet, wie es gegenwärtig in Estland aussieht.

Die „Randbemerkungen" sind diesmal etwas mager ausgefallen. Das fällt umsomehr bei den groß klingenden Ueberschriften auf. Dankbare Freude bereitet zuletzt aber noch die Erinnerung an Robert Mayer. Dr. Willy Schuster-Leipzig.

Kurosaki, Kokichi, Bekehrung eines Gottlosen. Ein Bekenntnis. (Mit einem Geleitwort von Prof. D. Karl Heim.), Berlin. 1924. Furche-Verlag. (29 S. 8) 40 Pf.

Seit dem Selbstbekenntnis des Japaners Kantso Utschimura „Wie ich ein Christ wurde" ist wohl keine Schrift wieder erschienen, die so tief in das Ringen der ostasiatischen Seele um den Sinn des Lebens blicken läßt, wie dies Schriftchen. In der Form von Lebenserinnerungen tritt uns hier das Bekenntnis eines Mannes entgegen, der sich mit heißem, bis an die Grenze der Selbstvernichtung gehendem Bemühen durch konfuzianische Sittenlehre, pantheistische Mystik und monistische Welterklärungsideen zur Erkenntnis Jesu Christi hindurchgerungen hat und die gewonnene Erkenntnis als ein freies Geschenk der Gnade Gottes preist. Wenn D. Heim diese Erinnerungen, die zunächst nicht für den Druck bestimmt waren, mit Augustins Konfessionen vergleicht, so hat er nicht ganz unrecht. Schriften wie diese können namentlich unserer akademischen Jugend ein unberechenbarer Segen werden. Weishaupt-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Allgemeine **Religionsgeschichte** und Theologie. Bearb. von Albert Paust u. Hans Leube. Das Schrifttum d. J. 1924. Leipzig, Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1925. (231 S. 8). 7.50 M.

Zeitschriften. Die **Einkehr.** Zeitschrift für innerliche Menschen. Hauptschriftl. Franz X. Lehner-Waldmünchen, Oberpfalz. 1. H. April. Kirnach-Villingen, Baden, Verlag der Schulbrüder (32. S. 4). Jährlich 3 M.

Bibel-Ausgaben und Uebersetzungen. Die heilige **Schrift** des Alten Testamentes. Uebers. u. erkl. in Verbind. mit Fachgelehrten. Hrsg. von Franz Feldmann u. Heinr. Herkenne. 6. Bd. 5. Abt. Das Buch Jesus Sirach oder Ecclesiasticus, übersetzt u. erkl. von Andreas Eberharter. Bonn, P. Hanstein (VIII, 167 S. 4). 4.20 M. — Die heilige **Schrift** des Alten Bundes. Nach dem Grundtext übersetzt von Paul Rießler. 1. Bd. Geschichtliche Bücher. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag (XVI, 922 S. gr. 8). Lw. 16 M. — Die **Schriften** des Alten Testaments in Auswahl neu übersetzt u. f. d. Gegenwart erkl. v. Gunkel, Staerk, Volz u. a. 2. Abt.: Prophetismus u. Gesetzgebung. 3. Bd. Das Judentum. Geschichtsschreibung, Prophetie und Gesetzgebung nach d. Exil. Uebersetzt, erkl. u. mit Einleitungen verf. von Max Haller. Mit Namen- und Sachregister. 2., verm. u. verb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (XXIV, 363 S. 4). 8 M. — Das Neue **Testament**, übers. u. kurz erl. von Konstantin Rösch. 3., verb. Aufl. 21.—30. Tsd. Paderborn, F. Schöningh (V, 593 S., 1 farb. Kt. Bl. kl. 8). Lw. 5 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bauer, J., Kurze Uebersicht über den Inhalt der Neutestamentlichen Schriften. 2. neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (VII, 60 S. 8). 1.80 M. — **Dietrich**, Ernst Ludwig, שוב שבות [Šub šebut]. Die neuzeitliche Wiederherstellung bei den Propheten. Giessen, A. Töpelmann (VI, 66 S. gr. 8). 4 M. — **Eissfeldt**, Otto, Die Quellen des Richterbuches in synoptischer Anordnung ins Deutsche übers. samt e. in Einl. u. Noten gegebenen Begründung. Leipzig, Heinrichs (X, 116, 66 S. 4). 9 M. — **Nikel** †, Johannes, Grundriß der Einleitung in das Alte Testament. Mit einem Vorwort von Paul Heinisch. Münster i. W., Aschendorff (XV, 407 S. 8). 6.60 M. — **Wutz**, Franz, Die Transkriptionen von der Septuaginta bis zu Hieronymus. Stuttgart, W. Kohlhammer 1. Lfg. (IV, S. 1 bis 176. 4). 7 M.

Exegese und Kommentare. Dibelius, Martin, An die Thessalonicher. 1. 2. An die Philipper. Erkl. 2., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen, Mohr (76 S. gr. 8). Hlw. 2.80 M.

Biblische Geschichte. Brandes, Georg, Die Jesus-Sage. Autor. Uebers. von Erwin Magnus. 1.—5. Tsd. Berlin, E. Reiss (155 S. 8). 4 M. — **Klein**, Ernst Ferdinand, Gewaltmenschen in Jesu Umwelt. Zeitbilder aus d. Tagen d. ersten Makkabäer bis zur Zerstörung Jerusalems. Berlin, Deutsche Evang. Buch- und Traktat-Gesellschaft (294 S., 2 farb. Kt. S., 1 Titelb. gr. 8) Lw. 5 M. — **Tolzien**, Gerhard, Zehn Vorträge aus der Heilsgeschichte. Schwerin i. Meckl., F. Bahn (200 S. 8). 4 M.

Patristik. Schwartz, E., Der s. g. Sermo maior de fide des Athanasius. München, Bayer. Akademie d. Wissenschaften; G. Franzscher Verl. in Komm. (63 S. 8). 1.60 M.

Scholastik u. Mystik. Mansbach, Joseph, Thomas von Aquin als Meister christlicher Sittenlehre. Unter bes. Berücksichtigung seiner Willenslehre. München, Theatiner-Verlag (XI, 162 S. kl. 8). Kart. 3 M. — **Reinhardt**, Kurt, Mystik und Pietismus. Ebenda. (256 S. kl. 8). Kart. 4 M.

Reformationsgeschichte. Latomus, Bartholomaeus, Zwei Streitschriften gegen Martin Bucer (1543—1545). Hrsg. von Leonhard Keil. Münster i. W., Aschendorff (XXIII, 167 S. gr. 8). 6 M. — **Luther**, Martin, Ausgewählte Werke. 8. Bd. Tischreden. Hrsg. von Hans Heinrich Borcherdt u. Walther Rehm. München, G. Müller (XXXVII, 526 S., mehrere Taf. 8). 12 M. — **Ritter**, Gerhard, Luther. Gestalt u. Symbol. München, F. Bruckmann (166 S., 1 Titelb., gr. 8). Pp. 4 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Klein, Karl Kurt, Geschichte der Jassyer deutsch-evangel. Gemeinde mit e. Ueberblick über den Protestantismus in der Moldau im XVI. u. XVII. Jh. Bukarest, Albrecht; Hermannstadt, Krafft in Komm. (V, 169 S. 8). 5 M. — **Doebler** †, Erhard, Briefe aus dem Bolschewiken-Gefängnis (Riga 1919) an seine Frau Alma, geb. von Samson-Himmelstjerna. Gütersloh, C. Bertelsmann (131 S., 2 Taf. 8). 2 M. — **Festschrift** zum 75jährigen Jubiläum des Bonifatiusvereins. (Vorw. Hermann Graf zu Stolberg.) Hrsg. vom Generalvorstand d. Bonifatiusvereins. Paderborn, Bonifatius-Druckerei (VIII, 350 S. 8). — **Henggeler**, Rudolf, Das Stift Einsiedeln und die französische Revolution. Ein Beitr. zur Einsiedler Klostergeschichte von 1790—1808. Einsiedeln, Verlag d. „Einsiedler Anzeiger" (160 S., 1 Titelb. 8). 3 Fr. — **Liber** miraculorum Sancti Cornelii Papae. Ein Beitrag zur flandr. Kirchengeschichte hrsg. von William Walter Rockwell. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 130 S. gr. 8). 5 M. — **Willgeroth**, Gustav, Die Mecklenburg-Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. 3. Lfg. Wismar, Selbstverlag (S. 321—480. 8). Subskr.-Pr. 2 M.

Papsttum. Bayer, F. J., Das Papstbuch. Hrsg. u. eingel. 682 Abb. u. 4 Tafelbeigaben. München, Drei Masken Verlag (XLIII, 132 S. 4). 6.60 M.

Orden u. Heilige. Jacobus de Voragine, Legenda aurea. Deutsch von Richard Benz. Volksausg. (2 Bde.) Bd. 1. 2. Jena, Diederichs (XXXII S., 760 Sp.; III S., 720 Sp. gr. 8). 20 M. — **Scheid,** Nikolaus, Pater Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu. Mit 4 Bildern auf 3 Taf. Freiburg, Herder (V, 220 S. 8). Hlw. 5 M. — **Wilkes,** Carl, Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jahrhundert. Münster i. W., Aschendorff (XVI, 191 S. gr. 8). 6·50 M.

Christliche Kunst. Sauer, J., Neues Licht auf dem Gebiete der christlichen Archäologie. Rede. Mit 15 Abb. (Freiburger Wissenschaftl. Gesellschaft H. 10.) Freiburg i. B., Speyer & Kaerner (68 S. 8). 7.50 M.

Dogmatik. Romberg, Martin, Die lutherische Lehre von der Bekehrung. Vortrag. Schwerin i. Meckl., F. Bahn (15 S. 8). —.30 M. — **Strauch,** Max, Die Theologie Karl Barths. 2. Aufl. 2.–5. Tsd. München, Chr. Kaiser (60 S. 8). 1.30 M.

Apologetik und Polemik. Baumgarten, Otto, Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche. Gotha, Stuttgart, Frdr. Andr. Perthes (III, 88 S. 8). 2.50 M. — **Matthes,** Heinrich, Christus-Religion oder philosophische Religion? Zugl. Grundzüge des Wesens d. evang. Christentums. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (110 S. 8). 3 M. — **Schreiner,** Helmuth, Das Christentum und die völkische Frage. Berlin-Dahlem, Wichern-Verlag (45 S. 8). 1 M.

Homiletik. Eger, Johannes, Von Gottes Kraft u. Gnade. Predigten. Leipzig, Heinsius Nachf. (47 S. 8). Kart. 1.25 M. — **Mayer,** Gottlob, Kraft aus Gott. Evangelische Predigten über alt- u. neutestamentl. Texte H. 1. 2. Wolgast, P. Christiansen (S. 1—80; S. 81—160. gr. 8). Je 2 M. — Aus vieler Zeugen **Mund.** 26. Bd. 52 Predigten von den schweiz. Geistlichen G. Benz, A. Eidenbenz, K. Fueter u. a. St. Gallen, Buchh. der Evang. Gesellschaft (IV, 416 S. 8). 6 M. — **Was** soll ich predigen? Hrsg. von Joh. Lensch. 2. Tl. Konfirmationsreden von verschied. Verfassern. (112 S. 8). Lw. 3 M.

Liturgik. Hermogen, Bischof von Pskow, Vom Gottesdienst der russisch-orthodoxen Kirche. Deutsch von Max Ranft. Dresden, v. Zahn & Jaensch. (123 S. 8). 3.75 M.

Erbauliches. Fröhlich, Andreas, Menschen, die zu Jesus kommen. Prakt. Bibelstudien. Leipzig, G. Schloeßmann (106 S. 8). 1.40 M. — **Hahn,** Johann Michael, Ausgewählte Betrachtungen aus Johann Michael Hahns Schriften. Stuttgart, J. F. Steinkopf in Komm. (586 S. 8). Lw. 3.50 M.

Mission. Johanssen, Ernst, Mysterien eines Bantu-Volkes. Der Mandwa-Kult der Nyaruanda vergl. mit den antiken Mithras-Kult. Leipzig, J. C. Hinrichs (58 S. gr. 8). 2.40 M. — **Petri,** Franziskus, Unser Lieben Frauen Diakonie. 400 Jahre evang. Liebestätigkeit in Bremen. Bremen, H. Winter (XI, 310 S. gr. 8). Hlw. 6.50 M. — **Weber,** Eugen, Die portugiesische Reichsmission im Königreich Kongo. Von ihren Anfängen 1491 bis zum Eintritt der Jesuiten in die Kongomission 1548. Aachen, Xaveriusbuchhandlung (VIII, 186, VII S. 8). 4.50 M.

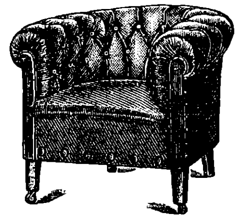
Universitäten. Erlebnisse und Erfahrungen Heidelberger Werkstudenten. Eine Sammlung von Berichten hrsg. von J. H. Mitgau. Schriftenreihe d. Akad. Mitteilungen Heidelberg. H. 1/2. Heidelberg, Hörning (235 S., 12 Taf. 8). 3 M.

Philosophie. Bernoulli, Christoph, Die Psychologie von Carl Gustav Carus u. deren geistesgeschichtl. Bedeutung. Jena, Diederichs (68 S. 8). 2.50 M. — **Cassirer,** Ernst, Philosophie der symbolischen Formen. Tl. 2. Das mythische Denken. Berlin, B. Cassirer (XVI, 320 S. 8). 10 M. — **Feldmann,** Joseph, Schule der Philosophie. Auslese charakterist. Abschnitte aus d. Werken d. bedeutendsten Denker aller Zeiten. Hrsg. u. mit e. Einf. u. Erl. vers. Paderborn, F. Schöningh (XIII, 511 S. gr. 8). 6 M. — **Hoffmann,** Ernst, Die Sprache und die archaische Logik. Tübingen, Mohr (VIII, 79 S. gr. 8). 2.80 M. — **Hofmann,** Paul, Berlin, Das religiöse Erlebnis. Charlottenburg, Pan-Verlag R. Heise (IV, 88 S. gr. 8). 2.40 M. — **Lüddemann,** Gustav, Entgegengesetzte Denk-Welten. Ein philos.-polit. Studie über die grundsätzliche Verschiedenheit der engl. u. deutschen Denkart. Halle, Buchh. d. Waisenhauses (XII, 164 S. 8). 3.50 M. — **Meurer,** Waldemar, Gegen den Empirismus. Leipzig, Meiner (XXXVI, 568 S. 8). 12 M. — **Müller-Freienfels,** Richard, Die Seele des Alltags. Eine Psychologie f. Jedermann. Volksverband d. Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag (403 S. 8). — **Ralfs,** Günter, Das Irrationale im Begriff. Ein metalogischer Versuch. Tübingen, Mohr (IV, 91 S. gr. 8). 3 M. — **Stefansky,** Georg, Das hellenisch-deutsche Weltbild. Einleitung in die Lebensgeschichte Schellings. Bonn, Cohen (226 S. 8). 6.50 M. — **Weidel,** Karl, Deutsche Weltanschauung. Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt (271 S., 20 Taf. 4). Lw. 8 M. — **Wentscher,** Max, Fechner und Lotze. Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Bd. 36. München, Reinhardt (207 S. 8). 4 M.

Schule und Unterricht. Becker, Herbert Theodor, Das Problem der Pädagogik in d. kritischen Philosophie der Gegenwart. Friedrich Mann's pädag. Magazin. H. 1023. Erziehungswiss. Arbeiten. H. 1. Langensalza, Beyer (104 S. 8). 2.10 M. — **Bohlen,** A., Auswirkungen der preußischen Schulreform. Leipzig, Quelle & Meyer (IV, 110 S., 2 Taf. 8). 2 M. — **Meltzer,** Hermann, Religionsgeschichtlicher Unterricht mit bes. Berücksicht. der nichtchristlichen Religionen. Meißen, Schlimpert (256 S. 8). 4.20 M. — **Köhler,** Ludwig, u. Leonhard Ragaz, Die heutige religiöse und die Volksschule. 6 Vorträge. Zürich, Einnahmenquästoriat d. Lehrervereins (132 S. 8). 2.40 M. — **Scherwatzky,** R., Erziehung zur religiösen Bildung. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 194 S. 8). 4 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Heiler, Friedrich, Die Mystik in den Upanishaden. München-Neubiberg, O. Schloss (46 S. gr. 8). —. 80 M.

Verschiedenes. Troeltsch, Ernst, Gesammelte Schriften. 4. Bd. Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie. Hrsg. von Hans Baron. Hälfte 2. Tübingen, Mohr [Bog. 26—55 u. Titel] (S. 401 bis 872, XXVIII S. gr. 8). Vollst. 21 M.



Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.